

**Zeitschrift:** Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte  
(Société suisse de préhistoire)

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

**Band:** 11 (1918)

**Rubrik:** Forschungsinstitute, Museen, Sammlungen, Denkmalschutz, Unterricht

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

11. *Neunkirch* (Bez. Ober-Klettgau, Schaffhausen).

In der Nähe des Nordportals von N. wurde ein grosser, schwerer eiserner *Kugelhelm* gefunden, in der Nähe einer tönernen Ofenanlage. Da das Stück nicht vollständig erhalten ist<sup>1)</sup>, kann die Zeit nicht bestimmt werden; möglicherweise handelt es sich um einen R. Legionarhelm, was dem Fund ein besonderes Interesse verleihen würde.

12. *Olten* (Solothurn).

Nach dem Mus. ber. im Oltener Tagblatt 1918, Nr. 27, v. 1. Febr., wurde bei den Verschanzungen auf dem *Born* „römischer“ Glasfluss neben bearbeiteten Feuersteinen gefunden. Der Hang über der Enge gegen Kleinholz verdient eine nähere Untersuchung.

13. *Schlatt a. R.* (Baden).

Im Wäldchen *Bahnholz*, unweit der Grenze von Bibern (Schaffhausen), befinden sich, auf einer Moräne aufsitzend, eine Reihe von *Tumuli*, die noch gänzlich unausgebeutet sind. Es scheint sich hier auch um einen alten *Höhenweg* zu handeln, der längs des Nordhanges des Randen führte (Linie Opfertshofen-Riedheim). Die Umgebung, besonders Blumenfeld und Büsslingen, ist reich an H.-Funden, vgl. Wagner, Funde und Fundstätten, 1, 4 ff.

14. *Thayngen* (Bez. Reyath, Schaffhausen).

Nach einem Bericht K. Sulzberger's soll beim *Funkenbühl* am Kapf ein Grab ohne Beigaben entdeckt worden sein.

Auf dem äussersten östlichen Ausläufer des Grates „*Auf dem Berg*“ nördlich dem Pf. Weiher ist ein Grabhügel mit einem noch daraufliegenden grossen Kalksteinblock. Weiter westlich sind niedere Erhebungen mit einer Art Steinpflaster zu sehen. Vielleicht handelt es sich hier um alte *Hüttenplätze*. Vgl. 10. JB. SGU., 50.

---

## XI. Forschungsinstitute, Museen, Sammlungen, Denkmalschutz, Unterricht.

Im Jahre 1917 hat sich ein *Verband der schweizerischen Geographischen Gesellschaften* gebildet, der am 30. Juni und 1. Juli seinen ersten gemeinschaftlichen Tag in Zürich abgehalten hat. Dass die geographischen Forschungen sich enge mit unserem Arbeitsgebiet berühren, beweist der

---

<sup>1)</sup> So fehlen wahrscheinlich die Wangenklappen.

bei diesem Anlass von Dr. Schmid aus St. Gallen gehaltene Vortrag „Die Geographie und das Wirtschaftsleben“, worin gezeigt wird, dass in der jüngsten Periode der Entwicklung dieses Wissenschaftszweiges gegenüber der rein naturwissenschaftlichen, morphologisch-genetischen Methode nun auch der *Mensch* wieder zu seinem Recht gekommen ist, dessen Bemühungen um die Gewinnung von Naturprodukten aus allen drei Reichen, die Umwandlung der mannigfachen Rohstoffe im Gewerbe und die Raumübertragung der Waren im Handel und Verkehr zur Wirtschaftsgeographie führen, welche der Urgeschichte eine wertvolle Hilfswissenschaft geworden ist<sup>1)</sup>. Was dabei für Arbeiten entstehen können, beweist das Büchlein: Frohn Meyer, Oskar. Gempenplateau und Unteres Birstal. Eine geographische Studie. Basel 1917.

Vor 10 Jahren wurde die „*Commission des fouilles de La Tène*“ gegründet und zwar durch die „*Société d'histoire et d'archéologie de Neuchâtel*“. Da diese Kommission ihr Werk, wenigstens was La Tène betrifft, für nahezu als abgeschlossen betrachtet, so denkt sie jetzt daran, die nähere und weitere Umgebung dieses Platzes in ihr Programm aufzunehmen, wobei hauptsächlich eine systematische Untersuchung der Pf. des Neuenburgersees, der Tumuli und der Höhlen im Jura in Betracht käme. So nennt sich jetzt dieses Institut „*Commission des fouilles de La Tène und d'Archéologie préhistorique*“. Mus. neuch. 4 (1917), 282.

\* \* \*

Im Jahre 1917 hat Hans Lehmann, Direktor des LM., seine Zürcher Antrittsvorlesung gehalten „*Die Vorläufer der Altertumssammlungen bis zum Schlusse des Mittelalters*“<sup>2)</sup>. Aus der Anlage von Schatzkammern kristallisierte sich schon im Altertum das Museumswesen heraus, d. h. das Sammeln eines wertvollen privaten oder öffentlichen Besitzes zu allgemeinen Zwecken. Wenn es auch zweifelhaft ist, ob das älteste Museum der Welt, eine Sammlung von prähistorischen Altertümern Ägyptens durch den Pharao Merneptah II. im 13. Jh.<sup>3)</sup>, zu wissenschaftlichen oder zu religiösen Zwecken angelegt wurde, so ist doch sicher, dass die alten, namentlich die hellenischen Könige und dann besonders die Römer (z. B. Konstantin der Grosse) auch aus historischen Interessen grosse Sammlungen anlegten, wobei nicht nur eigentliche Kunstwerke, sondern auch Kuriositäten (*curiosa artificialia*) zusammen-

<sup>1)</sup> Vgl. Referat von U. Ritter in N.Z.Z. 1917, Nr. 1261 und 1271 v. 10. u. 11. Juli.

<sup>2)</sup> Vollständig abgedruckt in N.Z.Z. 1918, Nr. 74, 79, 85, 100, v. 16.—18. und vom 21. Januar.

<sup>3)</sup> Darüber speziell N.Z.Z. 1916, 1510, vom 23. Sept.

strömten, Sammlungen, die dann allerdings zum grössten Teil während der Völkerwanderung vernichtet wurden. Nur die Aussteuer der Toten blieb davon erhalten und bietet unserer Forschung reiches Material. Im Mittelalter war man dem Sammeln nicht fremd; nicht nur ahmte man auch in dieser Hinsicht römisches Wesen nach, sondern die Freude am Golde war den Germanen so eingeboren, dass sie ihre Schatzkammern ebenfalls füllten, wenn ihnen dabei auch eigentliche Museumszwecke ferne lagen. Besonders hat aber die Kirche zur Erhaltung von Museums-traditionen beigetragen, denn einmal war die Hinterlassenschaft der Alten auch den gelehrten Mönchen nicht reizlos (namentlich Gemmen und geschnittene Steine waren ein beliebter Artikel), sondern man legte manchen Relikten des Altertums auch magische Kräfte bei. Dazu kam die Vorliebe für das Absonderliche, die den Gotteshäusern die merkwürdigsten Sammelobjekte zuführte, wie z. B. Strausseneier oder Jagdhörner oder Waffen, wie das schöne Bronzemesser in der Jagdmattkapelle bei Erstfeld. Es handelt sich aber immer eher um eigentliche Schatzkammern, wie bei den antiken Tempelschätzen, nicht um Museen im heutigen Sinne, als deren Vorläufer erst die in der Renaissance angelegten Naturalienkabinette zu betrachten sind. Wissenschaftliche Grundsätze für die Aufstellung von Altertümern finden wir erst in der neuen Zeit.

### 1. Basel.

Schon im letzten JB. SGU., 6, 20, haben wir der *Eröffnung des Basler Museums für Völkerkunde* gedacht, die sich in der Zeit mit dem hundertjährigen Jubiläum der Naturf. Ges. verband (23. Juni 1917). Bei diesem Anlass ist uns klar gemacht worden, in wie enger Verbindung die wissenschaftliche Ethnographie mit der Prähistorie steht und was derartige grosszügig angelegte Sammlungen auch den Prähistorikern für einen Nutzen bieten. Der Geschichte dieser Sammlung entnehmen wir, dass das „Naturalienkabinet“ des berühmten Arztes Felix Platter im 16. Jh. den Kern dieses staunenswert reichen Institutes bildet, dass aber erst mit den grossen Reisen des 18. Jhs. und dem Rousseau'schen Zeitgeist, der die Aufmerksamkeit des Europäers auf die primitiven Kulturzustände lenkte, grössere ethnographische Sammlungen angelegt wurden; speziell Basel verdankt seinem Lukas Vischer die Kollektion präkolumbischer, mexikanischer Altertümer, gesammelt in den Jahren 1828—1837, also einer Zeit, wo solche Gegenstände noch in reicherem Masse vorhanden waren, als heute, wo sie nur zu fast unerschwinglichen Preisen erhältlich sind. So ist mit der Zeit, immer durch die grossartige Munizipalverwaltung der Basler Bürgerschaft, das jetzige, wohl ausgestattete und

geordnete Völkermuseum am Schlüsselberg entstanden, an dessen Bau (Erweiterungsbau) freiwillige Beiträge in der Höhe von Fr. 262,039 gestiftet wurden. Die Ausstellung ist eine gemischte. Grundprinzip war das geographische; bei gewissen Serien (Ackerbaugeräte, Transportmittel, Weberei) kam die vergleichende Methode zu ihrem Recht. Die prähistorische Abteilung huldigt der typologischen und chronologischen Methode, wobei das Hauptgewicht auf das P. gelegt ist. Den Fachmännern, die das schwierige Problem einer richtigen Aufstellung zu lösen hatten, lag es offenbar daran, das Primitive in der Kultur der Fremdvölker und die Entwicklung daraus zum Höheren auch bei den einzelnen geographisch gesonderten Abteilungen zum Ausdruck zu bringen, ein Umstand, der unserer Forschung hauptsächlich zum Nutzen gereicht. Die Sammlung enthielt bei ihrer Eröffnung 40,000 katalogisierte Nummern; jetzt aber, wo die Gegenstände so günstig und vor der Zerstörung durch Feuchtigkeit oder Insekten geschützt untergebracht sind, wird der Zuwachs wohl ein beschleunigter werden. Es ist eine Schausammlung und eine Studiensammlung zu unterscheiden. Das Hauptverdienst am Zustandekommen dieser Anstalt gebührt Dr. F. Sarasin; neben ihm dürfen hier die Herren Paul Sarasin, Felix Speiser, L. Rütimeyer, Hoffmann-Kraeyer und der Konservator Dr. Roux gebührend erwähnt werden. Die prähistorische Abteilung dieses Museums ist die Sammelstelle für die Bestände schweizerischer Herkunft, nicht mehr die antiquarische Abteilung des Historischen Museums, welche sich mit dem Sammeln gallischer, römischer und germanischer Funde befasst. Eine ganz streng durchgeführte „Arbeitsteilung“ wird sich nicht wohl machen lassen<sup>1)</sup>.

## 2. Biel.

Für die Sammlungen des Museums Schwab in Biel hat Dr. A. Bähler den 1. Teil eines „*Führers*“ veröffentlicht, welcher dem Besucher sehr gute Dienste zu leisten vermag. Zugrunde liegt ein Bericht, welcher im Jahre 1907 durch Dr. Heierli erstattet worden ist. Der Reichtum des Museums in Biel, das seinen Namen dem eifrigen Sammler Oberst Schwab verdankt, besteht hauptsächlich in den stein- und bronzzeit-

---

<sup>1)</sup> Die allgemein und speziell orientierende Ansprache, die F. Sarasin bei Anlass der Eröffnung des Museums f. Völkerkunde gehalten hat, ist abgedruckt im 28. Bd. Verh. Nat. Ges. Basel. — Der Eröffnungsvortrag, den Felix Speiser gehalten hat, findet sich im Sonntagsbl. Basl. Nachr. 12 (1917), 101 ff. Daraus kann besonders deutlich ersehen werden, nach was für Grundsätzen auch ein prähistorisches Museum eingerichtet werden soll. Beachtenswert ist ein Artikel über dieses Museum in N. Z. Z. 1917, Nr. 1489 u. 1496, v. 14. u. 15. Aug. (von Conrad Keller). Einen begeisterten Art. widmete auch Pittard dem Basler Museum in ASA. 2 (1916/17), 118.

lichen Pfahlbaufunden des Bieler- und des Neuenburgersees. Die B. Landfunde sind durch Grabhügelfunde vom Jolimont, die Eisenzeit durch Funde aus den Grabhügeln von Zihlwil, Hermriger Moos, vom Schaltenrain bei Brüttelen und vom Grauholz vertreten. Auch die Station La Tène selbst hat infolge der Tätigkeit Schwabs in Biel eine Heimstätte gefunden. Wie recht und billig, wird am Schlusse des „Führers“ des Obersten Schwab gedacht<sup>1)</sup>.

### 3. Bulle (Freiburg).

Die Stadt Bulle ist durch das Testament Tissot in die Lage versetzt worden, ein *Musée Gruyérien* zu gründen. Zu einem Gutachten aufgefordert, sind die Herren Viollier und O. Schmid, Architekt in Chillon, zu dem Vorschlag gekommen, das Schloss Bulle, das an und für sich schon ein Monument ersten Ranges ist, zu restaurieren und mit den Sammlungen des Musée Gruyérien zu belegen. Viollier macht besonders darauf aufmerksam, dass die Tendenz vorherrschen solle, eine rein lokalgeschichtliche Sammlung zu begründen, ein richtiges Heimatmuseum. Die beiden Gutachten sind abgedruckt in Ann. Frib. 6 (1918), 34—46.

### Genf.

Das Museum Genf, das in einer ähnlichen Lage ist, wie das von Basel, indem es sozusagen kein Einzugsgebiet im Lande selbst hat, verlegt sich nicht nur auf das Sammeln der eigentlichen Heimataltertümer, sondern auch von savoyischen und fremden. Durch Ankauf im Pariser Antiquitätenhandel ist es in den Besitz einer Sammlung von 173 *Ziegel- und Töpferstempeln*, sowie *Graffiti* gekommen, deren Originale von den bekannten schweizerischen Römerplätzen stammen. C. R. Soc. aux. Mus. Gen. über 1916, 24 f. Aus der weiteren Umgebung stammen einige *römische Provinzialaltertümer*, ein Fragment von einem mit Köpfen und Voluten ornamentierten Reliefbacksteinfries von *Les Fins d'Annecy* (Boutae) aus dem 1. Jh., ein bronzenes Waggewicht (Satyrkopf, von dem ein Ohr herabhängt, gef. 1872 in der *Grotte de la Grande Gorge* am Salève) und eine seltene Terracotta-Statuette der Athena, wahrscheinlich von *Bassy* (Ain). C. R. Mus. d'Art et d'Hist. üb. 1916, 20. Auf S. 22 wird der *Bleistatnette eines Negers* (Gladiator) und eines

<sup>1)</sup> Wir wünschen mit dem Berichtstatter, es möge eine Zeit kommen, wo die noch magazinierten Gegenstände zur Aufstellung gelangen. Es lassen sich oft bei solchen Nachforschungen in alten Kisten sehr interessante „Ausgrabungen“ machen.

*Bronzeschlüssels* gedacht, ebenfalls von *Boutae*<sup>1)</sup>. — Der Ankauf eines *rhodischen Aryballos* durch die Soc. aux. Mus. Gen., darstellend den Kopf eines Kriegers, aus dem 6. vorchristl. Jh., gibt Deonna Gelegenheit, sich über die Idee zu äussern, welche solche anthropomorphe Vasen verkörpern; er meint, der bewaffnete Krieger habe helfen sollen, die Feinde abzuwehren. l. c., 17 ff.

In Genf ist ferner ein Dienst „*Vieux Genève*“ eingerichtet worden, der mit Sorgfalt alle Vorkommnisse, namentlich den Abbruch alter Quartiere u. dgl. kontrolliert, um die Erinnerungen an das alte Genf aufzubewahren. Es ist klar, dass so etwas wesentlich dazu beitragen kann, Inschriften u. ä. vor dem Untergang zu retten. Man denke auch daran, alle noch an den Häusern vorhandenen Skulpturen abzugliessen. Der Tempel der Madeleine wurde aufgenommen. C. R. Mus. Gen. üb. 1917, 37 ff.

#### *Lausanne.*

Den Bemühungen der „*Association du Vieux-Lausanne*“ ist es nach langjährigen Bemühungen endlich gelungen, in einem Turm des ehemaligen Bischofspalastes ein *Museum* ins Leben zu rufen, das speziell die Kenntnis der Stadtgeschichte vermitteln soll. Vgl. Gaz. Laus. 1918, Nr. 304, v. 5. Nov.

#### *Neuchâtel.*

P. Vouga teilt uns mit, dass das archäologische Museum von den Erben des Notars H. Vouga in Cortaillod ein wertvolles *Legat* erhalten habe, nämlich die Bücher, Notizen und Dokumente, die ihm dessen Onkel, der berühmte Altertumsforscher Troyon, seinerzeit vermacht hatte. Damit kommt die neuenburgische Forschung zu einem unschätzbaren Quellenmaterial.

#### *Schaffhausen.*

Dank dem Verständnis einiger Kreise nimmt die Schaffhauser *Museumsfrage* (vgl. 9. JB. SGU., 118 f.) einen recht günstigen Verlauf, indem zunächst eine Art *Landeskonservatorium für Altertümer* und Naturschutz, sowohl kantonale, wie städtische, geschaffen wurde, welches Amt unserm neuen Vorstandsmitgliede, Karl Sulzberger, übertragen wurde. Er hatte Gelegenheit, die alten Bestände zu durchgehen und in

---

<sup>1)</sup> Diese zahlreichen Erwerbungen aus Savoyen geben C. Jullian den Anlass zu einem Notschrei und speziell zu dem Wunsche, es möchte für Boutae ein ähnliches Heimatmuseum errichtet werden, wie für Avenches oder Brugg. Rev. et anc. 19 (1917), 294.

die etwas vernachlässigten Sammlungen aus den klassischen Fundstellen des Kantons Ordnung zu bringen, eine ganz gewaltige Leistung. Erst jetzt können die Schaffhauser ihre Schätze so richtig überblicken und die zukünftigen Räume danach einrichten. Dass in diesem Kanton noch vieles, auch für die Erforschung der *Geschichte der frühromischen Okkupation* (Siblingen, Schleithem und Beggingen) zutage gefördert werden wird, dafür bürgt die unermüdliche Tätigkeit des Konservators. Es sollte nur jemand da sein, der die von Sulzberger gewonnenen Resultate auch publiziert und sie so der Wissenschaft zugänglich macht.

\* \* \*

Es scheint uns zweckmässig, unsern Lesern noch folgende Notizen über *auswärtige Museen* bekannt zu machen.

In Korrbibl. DAG. 48 (1917), 27 — 50 versucht Mötelfindt ein *Verzeichnis der Sammlungen vor- und frühgeschichtlicher Altertümer in Deutschland* zusammenzustellen. Neben den öffentlichen Sammlungen kommen auch die privaten zur Aufzählung, soweit sie nachmals in öffentliche aufgegangen sind. Von den jetzt noch bestehenden Privatsammlungen sieht Vf. ab, stellt jedoch seriösen Interessenten sein Material zur Verfügung.

Das Problem der sog. *Heimatismuseen* wird in verständnisvoller Erörterung behandelt von E. Anthes in JB. Denkmalpfl. Hessen 1910—13, 21 ff. Er tritt mit den bekannten Argumenten (richtige Behandlung der Bodenfunde, Konservierung, zweckmässige Verarbeitung und Aufstellung mit dem dazu gehörigen Vergleichsmaterial) für den Verzicht der Heimatismuseen auf die Sammlung der archäologischen Funde ein und weist ihnen die Aufgabe zu, sich auf Dinge zu konzentrieren, deren Verschwinden aus der Kultur schon erfolgt ist oder zu erfolgen droht (Kostüme, Werkzeuge, gewerbliche Einrichtungen etc.). Unseres Erachtens können auch ganz gut archäologische Einzelfunde in einem gut geleiteten Heimatismuseum Platz finden, während allerdings geschlossene und wissenschaftlich richtig gehobene Funde in ein grösseres Museum gehören. Jedenfalls müssen sich diese Museen den örtlichen Verhältnissen anpassen.

Mit dem vorläufigen Abschluss der baulichen Anlagen im ehemaligen kurfürstlichen Schlosse zu Mainz sind die auch für uns recht sehr beachtenswerten Bestände des *römisch-germanischen Zentralmuseums* vollständig zugänglich gemacht worden. Über die Bedeutung dieser Sammlung, die namentlich dadurch musterhaft ist, dass sie in Modellen, Zeichnungen, Plänen, Aquarellen die Verwendung der prähistorischen Gegenstände, die Fundumgebung, die Anlagen etc. veranschaulichen, vgl.



Korrbl. Ges. Ver. 65 (1917), 229 f. Am weitesten im Ausbau vorgeschritten ist die Abt. der Gallier- und Germanendarstellungen, des vorgeschichtlichen Hausbaus und der Votivgaben.

Herr Dr. F. X. Weizinger in München sandte uns seinen prächtigen *Auktionskatalog* über die Sammlungen L. Marx von Mainz und Albert Sieck von München. Wohl ist noch selten eine prähistorische Sammlung von dieser Bedeutung auf den Markt gekommen; es wurden aber auch unerhörte Preise für bessere Stücke bezahlt. Für Bronzeschwerter wurden 1000—3000 M., für Bronzefibeln bis zu 1000 M., für merowingische Scheibenfibeln über 10,000 M. bezahlt. Besonders gesucht waren die Gläser und die Feinkeramik. Die Auktion, die als ein Ereignis bezeichnet werden kann, fand mitten während der Revolutionswoche statt, 28. bis 31. Okt. 1918<sup>1)</sup>.

Dem 2. Bericht des Mus. vaterl. Alt. in *Stuttgart* über die Jahre 1914—18 entnehmen wir, dass auch an dieser Anstalt der Methode der *Rekonstruktionen durch Modelle* in reichem Masse gehuldigt wird, so dass in dieser Hinsicht die schweizerischen Museen übertroffen werden. So veranschaulicht eine Zusammenstellung das „Wohnwesen“ und zwar sowohl die allgemeine Situation der gewählten Siedelung, wie die Hausform in einzelnen. Dazu kommt eine Abt. „Kleidung“ (Rekonstruktion eines Damenschuhes aus dem alamannischen Oberflacht), „Körperpflege“, „Strassenprofile“, „Totenwesen“, der „Mensch in Südwestdeutschland“ etc.

S. Reinach publiziert den ersten des auf zwei Bände berechneten *Kataloges der Sammlung der nationalen Altertümer von St. Germain*. Der vorliegende Band enthält die Altertümer vom Souterrain, besonders das epigraphische Material, vom Schlosshofe, vom Parterre und vom Entresol. Wertvoll sind die Literaturangaben. Dieser Katalog ist auch für unsere Forscher mit Nutzen heranzuziehen.

Am 25. September 1918 wurde in *Prag* das „Museum Waldesianum“, das *Knopfmuseum* feierlich eröffnet. Dieses Spezialmuseum ist von einer beispiellosen Reichhaltigkeit und veranschaulicht einen wichtigen Teil der menschlichen Tracht von den ältesten prähistorischen Zeiten an. In der von der Verwaltung herausgegebenen Fachzeitschrift sind auch schon prähistorische Kleiderverschlüsse behandelt worden; so z. B. von R. Forrer.

Nach dem Vorbild des deutschen Buchgewerbemuseums und des eben genannten Knopfmuseums soll in *Offenbach a. M.* ein grosses *Leder-*

---

<sup>1)</sup> Der reich ausgestattete Katalog, verfasst von Dr. F. X. Weizinger, München, 1918, mit seinen 57 Tafeln und vielen Textabbildungen, ist geradezu ein Typenbuch für prähistorische Gegenstände. Fundortangaben sind allerdings selten.

*museum* eröffnet werden. Auch hier wird natürlich das vorgeschichtliche Material berücksichtigt werden müssen.

Ein Spezialmuseum anderer Art, ein internationales Museum für *Keramik* besteht unter der Leitung von Gaetano Balardini in *Faenza*. Es werden dort Produkte der Keramik von den ältesten Zeiten bis zum 18. Jh. gesammelt und auf Wunsch ev. untersucht. Das Museum gibt eine reich illustrierte Zeitschrift heraus. Vgl. Riv. arch. Como 76 — 78 (1917/18), 155.

In einem Spezialfall tritt F. Ko e p p für die *Rettung von Altertümern*, die wegen der „Stimmung“ an ihrem ursprünglichen Orte belassen wurden, durch die zuständigen Museen ein (Peutingerhaus in Augsburg). Wichtiger für unsere Konservatoren ist die Bemerkung, dass Grabsteine, Altäre etc. nicht eingemauert, sondern frei aufgestellt werden sollten, damit sie dem allseitigen Studium offen bleiben. RG. Korrb. N. F. 1 (1917), 129—131.

In der PZ. 9 (1917), 120—122 bespricht A. Möller die Art und Weise, wie die *feinen Silixgegenstände aufgestellt werden sollen*, um einerseits das schädliche Berühren zu verhindern und andererseits doch das Studium von allen Seiten zu ermöglichen. Er empfiehlt Stecknadeln aus Stahl, an deren hinterem Ende ein Filz- und Kartonplättchen angebracht wird, worauf das Stück sorgfältig geleimt wird. Am gleichen Orte, 122—128, gibt Peppelreiter eine Methode zur *Wiederherstellung grosser Gefässe* an.

\* \* \*

„*Eidgenössische Kommission für historische Kunstdenkmäler*“, so nennt sich eine amtliche Einrichtung, die „in Vollziehung des Bundesbeschlusses vom 30. Juni 1886 betr. die Beteiligung des Bundes an den Bestrebungen zur Erhaltung und Erwerbung vaterländischer Altertümer“ geschaffen wurde und am 9. März 1917 ein Reglement erhalten hat. Es ist darin die Rede von Ausgrabungen und von der archäologischen Erforschung des Landes, so dass diese Kommission sich auch mit dem von unserer Gesellschaft vertretenen Arbeitsgebiet befassen *kann*. Besonders geht das aus Art. 12 b hervor, wonach die zweite Kategorie der Bundesbeiträge „die rein archäologischen und wissenschaftlichen Arbeiten umfasst, die zum Zwecke praktischer Benutzung nicht notwendig sind, wie archäologische Ausgrabungen . . .“ Es handelt sich wohl weniger um Schutz und Erhaltung von vor- und frühgeschichtlichen Altertümern, welche der kantonalen Gesetzgebung unterliegen; immerhin kann auch eine Grabung von prähistorischem Interesse durch die Eidgenossenschaft subventioniert werden. Die dermalige Zusammensetzung der Kommission

lässt darauf schliessen, dass sie sich auf eigentliche Erhaltungsarbeiten an besonders mittelalterlichen und neueren Gebäuden beschränken will. Die SGU. ist noch nicht dazu gekommen, sich mit ihr über die Ausscheidung namentlich der Begutachtungsfragen prinzipiell auseinanderzusetzen, obschon das dringend wünschbar wäre.

Ein artiges *Geschenk* hat unser Mitglied H. Messikommer, in Zürich, gestiftet. Er hat nämlich in Erinnerung an den verstorbenen J. Messikommer, seinen Vater, der Schweiz. Nat. Ges. ein grösseres, noch unausgebeutetes Areal in *Robenhausen* geschenkt, mit der Bedingung, dass in dieser „Reservation“ während der nächsten 50 Jahre keine Ausgrabung vorgenommen werden dürfe. Wenn auch vom Standpunkte des Botanikers diese Reservation begrüsst wird, so wäre doch zu wünschen, dass von sachkundiger Hand möglichst bald eine regelrechte wissenschaftliche Ausgrabung an der Stelle eingesetzt hätte, nämlich in einer Zeit, wo die Erinnerung an den alten Messikommer und seine Funde noch relativ lebendig ist. In 50 Jahren wird man den ganzen Bau wieder von neuem aufführen müssen, denn wer weiss dann noch etwas über die Funde Messikommers? Hätte wirklich eine solche Ausgrabung der dortigen Pflanzenwelt so sehr geschadet? Und wenn durch Entsumpfungsarbeiten das Terrain trocken gelegt wird?

\* \* \*

Eine sehr hübsche Übersicht über die *Geschichte der prähistorischen Forschung in Bayern* lieferte F. Birkner in einem Vortrag, den er am 22. Februar 1918 in der Münchner Anthr. Ges. gehalten hat (abgedr. in „Deutsche Gaue“ 19 (1918), 63—85). Wir erfahren daraus, dass schon im Jahre 1808 eine Art staatlicher Denkmalschutz bestand, indem bestimmt wurde, dass auf dem Boden Bayerns gemachte Funde ins Münchner Antiquarium abzuliefern seien. Im Jahre 1827 wies Ludwig I. die Behörden an, die Altertümer des Landes zu erhalten; auch erhielten die kompetenten Organe, die Geschichts- und Altertumsvereine, *amtliche* Wirksamkeit. Am Schlusse finden wir eine von 35 bayrischen Prähistorikern unterzeichnete *Denkschrift* (S. 84, dat. Nov. 1917) über die *Leitung und Ausgestaltung der anthropol. und präh. Sammlungen*. Das Wichtigste daran ist die Bitte, die präh. Abt. von den anthropol. zu trennen und beide als voneinander unabhängige Institute verwalten zu lassen.

Zur *Sicherung von Ausgrabungsfunden* bestehen in Deutschland zur Zeit folgende Gesetze: 1902 Hessen; 1908 Bayern; 1911 Oldenburg; 1914 Preussen; 1917 Sachsen-Weimar. Eine Ausgrabung durch Private ist nur dann zulässig, wenn das öffentliche Interesse (festgestellt durch

die Denkmalpflege) nicht beeinträchtigt wird; eine nicht genehmigte Grabung kann verhindert werden. Gelegenheitsfunde von erheblicher Bedeutung sind anzuzeigen und unter gewissen Kautelen eine Zeitlang an Ort und Stelle zu belassen. Der Staat kann gegen Entschädigung die Ablieferung eines Fundes verlangen. Korrb. Ges. ver. 66 (1918), 41. Unsere kantonalen Verordnungen schützen im allgemeinen die Funde, regeln aber das Ausgrabungsrecht noch nicht.

„*Randglossen zu einigen Fachausdrücken aus dem Gebiete der vorgeschichtlichen Archäologie*“, so betitelt sich ein Aufsatz Mötelfindt's in Korrb. DAG. 49 (1918), 39—47, aus dem allerhand methodisch Berührendes zu lesen ist. Er setzt sich darin mit den Ethnologen auseinander, indem er auf die Wichtigkeit der Frage aufmerksam macht, was allgemeiner Kulturbesitz der Menschheit ist und was der Erfindungskraft der einzelnen Völker verdankt wird. Unter „*Kulturgruppe*“ will M. die Einheit von mehreren scharf bestimmten Elementen zusammenfassen, von denen wir entweder genau wissen, dass sie Hand in Hand mit einem bestimmten Stamme gehen oder von denen wir eine stammliche Zusammengehörigkeit vermuten können (z. B. Rössener Kulturgruppe); und unter „*Kulturkreis*“ will er mehrere Kulturgruppen zusammenschliessen, wie z. B. den donauländisch-südindogermanischen im Neolithikum. „*Kulturwellen*“ (analog zu Sprachwellen) will M. ebenfalls eingeführt wissen, da sich auch Dinge materieller Kultur von einem Zentrum wellenförmig ausbreiten können. Ein letzter Abschnitt behandelt „*Kulturgeschichte und Kulturarchäologie*“. Es werden da 4 Methoden unterschieden: 1. die typologisch-chronologische (als Grundlage); 2. die siedelungsarchäologische; 3. die lokal begrenzte und 4. die kulturarchäologische. „Um nur ein Beispiel herauszugreifen, darf sich unsere Forschung nicht mehr einfach damit begnügen, zu registrieren, dass diese und jene Völker auch einmal eine Bronzekultur erlebt, sondern es gilt zu ermitteln, wie, wann und wo das erste Auftreten der Bronze erfolgt, ob an einer oder mehreren Stellen, wie die allmähliche Ausbreitung und Entwicklung dann in einzelnen Kulturkreisen und bei den einzelnen Völkern vor sich gegangen ist“<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Nach dem Bericht P. Sarasin's in Verh. Nat. Ges. Basel (1918) kam er bei der Ordnung seines Materials in Basel zu der Überzeugung, dass gewisse Werkzeugtypen überall in gleicher Ausbildung wiederkehren. Er ist mithin geneigt, sog. *Wandertypen* anzunehmen, die von einem Ort, wo sie erfunden wurden, von Volksstamm zu Volksstamm drängen. Uns scheint vielmehr, dass eher das Gegenteil geschlossen werden kann, dass gewisse Werkzeuge „in der Luft“ liegen, d. h. ohne gegenseitige Beeinflussung der Stämme unabhängig von einander entstanden. Gerade für die primitivsten Werkzeuge trifft das zu.

Für das *Eindringen in die prähist. Methode* dient der im 8. JB. SGU., 92 erwähnte Vortrag Rütimeyer's, der nun auch in erweiterter Form in Schweiz. Arch. Volksk. 20 (1916), 283—372 erschienen ist. Wir müssen uns hüten, Gegenstände, die „archaisch“ aussehen, auch gleich in ein hohes Alter zurückzudatieren. Während mit den urethnographischen Studien manche Erklärung für prähistorische Artefakte gewonnen werden kann, wächst andererseits die Unsicherheit in der chronologischen Fixierung eines Fundes. Wer will z. B. jetzt einen Kesselhaken, wenn nicht Begleitfunde vorliegen, einwandfrei datieren?

Dass menschliche *Skelette*, die ab und zu durch Zufall entdeckt und dann mit rezenten Mordtaten in Verbindung gebracht werden, auch *prähistorische Skelette* sein können, beweist der Fund eines N. Hockerskelettes, wie Forrer in Anz. els. Alt. 1918, 980 nachzuweisen versucht.

Zur *Charakteristik des Geisteszustandes*, in den gewisse intellektuelle Kreise in den kriegführenden Ländern geraten sind und der, wenigstens für die nächsten Jahre, nichts Gutes für die Zusammenarbeit der Gelehrten erwarten lässt, diene ein Passus aus einer Eröffnungsrede der SPF. (Bull. SPF. 15 (1918), 41): „Nous ne pouvons de bonne foi citer, étiqueter, classer, cataloguer une observation, un document, un fait, qui n'a comme garantie que la signature boche. Aussi mon avis est que nous devons les traiter comme „res nullius“, comme des „chiffons de papier“. Prenons-en connaissance, utilisons même ce que nous trouverons à notre convenance, mais décidons de pratiquer à leur égard la Conspiration du Silence: *Ne les citons jamais!*“

In einer „Note sur une attaque contre la Préhistoire“ (Bull. SPF. 15 (1918), 160f.) erwähnt der Vizepräsident der SPF, E. Taté, eine Rede des jüngst verstorbenen Héron de Villefosse bei Anlass des Erscheinens von Déchelette's berühmtem Manuel d'Archéologie, worin er die Schwächen der prähistorischen Forschung vor D.'s Auftreten hervorhob. Unter Hinweis auf die Art und Weise, wie D. seine Forschungen betrieben hat, müssen wir diese Rechtfertigung gegen H. d. V. anerkennen. Sicher ist aber, dass auch D. das „Chaos“, d. h. die vielen Unsicherheiten, wenn sie wirklich bestanden, nicht beseitigt, sondern nur den Finger auf die Wunde gelegt hat.

\* \* \*

Unser Kollege vom Vorstand, Dr. Otto Tschumi, habilitierte sich an der Phil. Fak. der Univ. Bern; Antrittsvorlesung „Totenkult in vorgeschichtlicher Zeit“. Abgedruckt im „Neuen Berner Taschenbuch“ auf 1919, S. 1—21.

Samstag den 1. Dezember fand in Bern die Antrittsvorlesung des Herrn Prof. Dr. phil. Wilhelm Havers „Über Beeinflussung der Indogermanen durch die Urbevölkerung ihrer Gebiete“ statt.

An der Universität *Tübingen* wird ein *Institut für Urgeschichte* geplant. Korrbibl. Ges. ver. 66 (1918), 250.

Zum Nachfolger von Moritz Hoernes wurde Dr. Oswald Menghin als a.o. *Professor für prähistorische Archäologie* an die Wiener Universität berufen. Auch die Schweizer Forscher dürfen dem verdienten Gelehrten ihre Glückwünsche zu dieser Wahl darreichen und die Hoffnung aussprechen, dass er den Kontakt mit der Schweizer Forschung suchen werde. Eine Würdigung dieses Gelehrten durch H. Mötelfindt in *Deutsche Geschl.* 19 (1918), 140—143.